Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 7.50 Bringerlohn monatl. 10 Pfg. Durch die Post bezogen M. 7.50 ohne Bestellgebühr — Fernsprecher Nr. 1 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 60 Pfg. berechnet. Reklamezeile ... Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln 46449 —

Nummer 125 | Laasphe, Donnerstag den 21. Oktober 1920 | 45. Jahrgang

Amtliches.

Lebensmittel.

Ab Dienstag den 19. Oktober 1920 kommen in den einschlägigen Geschäften zum Verkauf:

1) auf die Zuckermarke IV der GS, KS und V-Karte 700 Gramm Oktober-Zucker zum Preise von M. 3.15 je Einheit

2) auf die Lebensmittel-Nebenmarke 3 der GS, KS u. V-Karte 200 Gramm Kunsthonig zum Preise von M. 3.20 je Einheit.

Die aus der letzten Haferflockenverteilung verbliebenen Restmengen gebe ich hierdurch zum Verkauf frei.

Berleburg, den 15. Oktober 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Dr. Kretschmar.

Kartoffeln.

Nach glaubwürdigen Nachrichten reißt in allen Bevölkerungskreisen immer mehr die Unsitte ein, sich durch gegenseitiges Ueberbieten die Preise in die Höhe zu schrauben. Derartige Angstkäufe schädigen schwer die Allgemeinheit, da sie viele Landwirte zu immer höheren Forderungen anreizen.

Wo übermäßige Preisforderungen vorliegen, bitte ich um die nötigen Unterlagen und werde mit allen zulässigen Mitteln dagegen einschreiten.

Berleburg, den 18. Oktober 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Zwei Parteitage in Halle.

Gleich nach der Trennung der beiden Richtungen taten beide Hälften der Unabhängigen so, als wäre jede von ihnen die allein rechtmäßige Partei, jede setzte „ihren" Parteitag fort. Die Mehrheit führte ihn im Volkspark zu Ende, die Minderheit im Zoologischen Garten.

Der Scheidungsprozeß ist damit auf seinem Höhepunkt angelangt: Offener Bruch zwischen den beiden Richtungen der Partei. Wochenlange Auseinandersetzungen in der Presse und in der Organisation hatten schon längst darauf vorbereitet, die Urwahlen hatten eine starke Mehrheit für Moskau ergeben, da war eine Ueberraschung nicht mehr zu erwarten. Die Spaltung war nicht mehr aufzuhalten, das sahen selbst die Führer der gemäßigten Unabhängigen ein, denn in ihren Reden auf dem Parteitag hatten sie schon jede Hoffnung auf Vermeidung des Parteikrachs aufgegeben.

Drei Fünftel der Partei hat den alten Führern die Gefolgschaft versagt und ist auf den Leim der bolschewistischen Volksbetörer gegangen. Die Unabhängige Sozialdemokratie ist jetzt in zwei Richtungen gespalten, die sich in nächster Zeit voraussichtlich bitter bekämpfen werden. Jetzt kommt erst der Streit um die Presse, um die Mitgliederliste, vor allem um die Kassenbestände und schließlich vielleicht auch um die Firma! Denn beide Parteien bezeichnen sich nach der Spaltung offiziell als die Fortsetzung der U. S. P. In den Parlamenten, in den Stadtverordnetenversammlungen, vom Reichstag bis in die kleinsten Gemeindevertretungen, wird jetzt ein heftiger Streit um die Abgeordnetenmandate einsetzen. Voraussichtlich wird der linke U. S. P.-Flügel in der K. P. D. aufgehen, während der rechte Flügel als U. S. P. D. weiter bestehen bleiben dürfte. Ein Anschluß der gemäßigten Unabhängigen an die Mehrheitssozialisten ist wohl kaum zu erwarten.

Der linke Flügel.

Sofort nachdem die Rechte unter Protest den Saal im Volkspark verlassen hatte, erklärte der moskaufreundliche Parteivorsitzende Däumig, daß der Parteitag nach wie vor zurecht bestehe und die Beschlüsse dieses Parteitages durchaus bindend seien.

Der Vorsitzende verlas dann noch eine Erklärung des Russen Sinowjew, in der dieser als Vertreter und Vorsitzender der Exekutive der Kommunistischen Internationale zum Ausdruck bringt, daß die Exekutive keineswegs den Uebertritt zur K. P. D. (Spartakus) fordere. Ferner schlägt Sinowjew vor, einen Vertreter an die Kommunistische Internationale zu senden, damit man zur „gemeinsamen Arbeit" schreiten könne.

Zu Vorsitzenden des Parteivorstandes wurden der frühere Vorwärtsredakteur Däumig und Adolf Hoffmann, der preußische Kultusminister aus der Revolutionszeit, gewählt.

Man beschloß alsdann eine Proklamation an alle deutschen Arbeiter, in der ausgeführt wird, daß durch das Ausscheiden des rechten Flügels nun die Bahn frei sei für den Zusammenschluß zu einer einigen Kommunistischen Partei. Dieser Zusammenschluß stehe unmittelbar bevor. Ein zweiter Aufruf richtet sich an die Mitglieder der Unabhängigen Partei. Der linke Flügel sei die allein rechtmäßige Partei. In einer Schlußansprache erklärte Däumig, daß die U. S. P. D. in ihrer jetzigen Form aufrechterhalten werde, bis ein neuer Parteitag die Einigung mit den Kommunisten bringe; man wolle sofort mit der K. P. D. gemeinsame Aktionsausschüsse errichten. Unter Absingen der Internationale ging der Parteitag auseinander.

Der Parteitag der Gemäßigten

wurde im Zoologischen Garten unter dem Vorsitz Dittmanns zu Ende geführt. Dittmann erklärte, daß diejenigen Mitglieder, die für den Anschlußantrag gestimmt hätten, damit aus der U. S. P. D. ausgetreten seien. Hierauf wurde die Resolution Ledebour, welche die Moskauer Bedingungen ausdrücklich und feierlich ablehnt, mit stürmischem Beifall einstimmig angenommen. Ferner wurde eine zweite Entschließung angenommen, in der gegen die bewußte und beabsichtigte Verleumdung der Gewerkschaften durch die Russen Sinowjew und Losowsky „leidenschaftlich" Protest erhoben wird. Crispien legte dann ein Manifest vor, in welchem zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Minderheit für sich ebenfalls in Anspruch nehme, als die U. S. P. D. zu gelten. Auch dieses Manifest wurde einstimmig angenommen. Zu Vorsitzenden der Partei wurden Crispien und Ledebour gewählt. Darauf wurde die Tagung geschlossen.

*

Der Machtkampf in der U. S. P.

Kaum ist der theoretische Kampf in der U. S. P. in Halle ausgefochten, so setzt auch schon der Kampf um die Macht, vor allem um die Presse ein. Die ersten Anzeichen werden aus Halle, der Hochburg der Moskauanhänger, gemeldet. Wie der „Vorwärts" berichtet, haben Montag morgen um 6 Uhr die Linksunabhängigen und Kommunisten das Hallesche Parteisekretariat der U. S. P. D. besetzt und einem der Sekretäre, der auf der Seite der Rechten steht, den Zutritt zum Bureau verwehrt. Die Kartothek und die Kasse befinden sich in der Hand der Rechten, die selbst die Türschlösser noch vor ihrem Abgang entfernte. Die beiden bisherigen politischen Redakteure des Halleschen „Volksblattes" durften nicht mehr die Redaktion betreten, weil sie Gegner der Moskauer Bedingungen sind. Ein neuer politischer Redakteur der Neukommunisten mit Namen Stern hat bereits seine Tätigkeit begonnen.

Wie der „Vorwärts" weiter erfährt, haben in der Sonntagnacht die Berliner Rechtsunabhängigen einen großen Teil ihrer Mitgliedschaft in dauernder Alarmbereitschaft gehalten, um die „Freiheit" vor Ueberfällen zu schützen. Es ist jedoch zu Zwischenfällen nicht gekommen.

Ausweisung der Bolschewisten.

Scharfes Vorgehen der Reichsregierung.

Auf Anordnung der Reichsregierung hat der preußische Minister des Innern die Ausweisung des Vorsitzenden des Exekutivkomitees der dritten Internationale Sinowjew und des Präsidenten der russischen Gewerkschaftsverbände Losowski verfügt. Für die Ausweisung wurden keine besonderen Gründe angegeben.

Der Berliner Polizeipräsident hat über Losowski Hausarrest verhängt und ihm die Benutzung des Telefons verboten. Losowski wollte sich gerade nach Dresden und von dort nach Stuttgart begeben, um von Süddeutschland aus mit den italienischen Bolschewisten Fühlung zu nehmen, da ihm vorläufig nur inoffiziell

---

Zwei Gläser Wasser.

Kriminal-Roman von Hans Wald.

25) (Nachdruck verboten.

„Wie war das Verhältnis des Angeklagten zu Ihrem Verlobten?"

„Anfänglich machte es auf mich den Eindruck, als ob sie beide wirklich befreundet seien, und ich war froh darüber, denn ich hoffte, daß Felix' Wesen von gutem Einfluß auf Ewald sein und ihn zu ernster Tätigkeit bringen würde. Nachher schien mein Bräutigam etwas verstimmt über Ewalds Passionen, aber sie verkehrten doch nach wie vor ganz freundschaftlich miteinander. Das habe ich auch auf dem Ballfeste beobachtet, auf dem wir zum letzten Male zusammen mit einander waren."

„Auf diesem Balle ist es nun aber zu einem Konflikt zwischen Dr. Schmieder und dem Angeklagten hier gekommen. Ist Ihnen das nicht aufgefallen?"

„Nein, nicht im mindesten. Mein Bräutigam war in der besten Laune. Ewald schien mir etwas animiert zu sein, als ob er ein Glas Wein zuviel getrunken hätte. Das ist aber wohl nur natürlich gewesen."

„Haben Sie mit Ihrem Vetter getanzt? Nun gut. Ist es möglich, daß Ihr Bräutigam darüber etwas eifersüchtig geworden und daraus ein Konflikt zwischen den beiden Männern entstanden wäre?"

Beate lächelte. „Das ist wohl ausgeschlossen, Herr Präsident. Felix hatte gar keine Anlage zur Eifersucht und auch keinen Grund. Ueberdies hatte er, der nicht tanzte, nicht geruht, bis ich mit Ewald tanzte. Ich sollte doch nicht den ganzen Abend als Mauerblümchen verbringen. Mir lag wirklich nichts daran, aber er bestand darauf."

„Wann hörten Sie davon, daß es zu einem Konflikt zwischen den beiden Männern gekommen sei?"

„Am nächsten Morgen besuchte mich mein Bräutigam schon frühzeitig. Er erzählte mir, Ewald habe sich am Abend vorher zuletzt noch gra vergessen, er habe ihn deshalb ersucht, am Nachmittage zu ihm zu kommen. Er wollte dann ein ernstes Wort mit ihm sprechen."

„Schlossen Sie etwa aus Dr. Schmieders Verhalten, daß etwa ein Duell in Aussicht stehen könnte?"

„Ich fragte ihn direkt deswegen, ich fürchtete, es könnte ein Unglück geschehen. Er antwortete, so ängstlich sei es nicht. Aber er müsse doch mit allem Nachdruck mit Ewald reden und wisse nicht, wie dieser seine Eröffnungen aufnehmen würde. Jedenfalls dürfe so etwas nie und nimmer wieder vorkommen. Das sei er mir und seiner ganzen Selbstachtung schuldig."

„Waren Sie durch diese Mitteilungen Ihres Bräutigams beruhigt, oder glaubten Sie noch immer an ein Duell?"

„Beruhigt war ich nicht, wenn ich auch nicht gerade ein Duell für unvermeidlich hielt. Etwas ruhiger wurde ich erst, als ich später meinen Vetter traf, der mir ganz bestimmt versicherte, es müsse ein Mißverständnis vorliegen, das sich aufklären würde."

Eine kleine Pause trat ein. Der Präsident blätterte in den Akten. Dann wendete er sich an den Staatsanwalt. „Ich bitte, Herr Staatsanwalt, wenn Sie noch Fragen zu stellen haben sollten."

„Ich möchte über den Verbleib des Giftfläschchens das Dr. Schmieder seiner Braut beließ und das von der Angeklagten ihrem Vetter ausgehändigt wurde, noch einige Aufklärungen haben. Angeklagter, Sie wollen das Glas in den Fluß geworfen haben. Wann war das und wo?"

Ewald machte unwillkürlich eine nervöse Bewegung mit der rechten Hand: „Mein Gott, ich habe das Glas, als ich über eine Brücke ging, ins Wasser geworfen. Ich fühlte es in meiner Paletottasche zwischen meinen Fingern und warf es fort. Das geschah so ganz unwillkürlich."

In den scharfen Augen des Staatsanwalts blitzte es auf. „War das, als Sie aus der Bertramschen Wohnung nach Hause gingen oder erst später? Ich meine, hatten Sie das Gift mit sich nach Hause genommen?"

„Nein. Ich warf es sofort weg, ich freute mich, als ich es los war. Das Flacon war mir unheimlich."

„Angeklagter, Sie sagten doch aber soeben, das Fortwerfen sei von Ihnen ganz unwillkürlich geschehen. Dann haben Sie sich doch also keine Gedanken weiter gemacht?"

„Doch, Herr Staatsanwalt. Ich meine, das Fortwerfen erfolgte unwillkürlich, als ich das Wasser von der Brücke sah."

„Das war am hellen, lichten Tage? Die Brücke ist doch von Passanten sehr belebt, und man wirft doch inmitten aller Menschen nicht einen Gegenstand ins Wasser. Das macht doch Aufsehen."

Der Verteidiger Dr. Fischer erhob sich. „Ich möchte den Herrn Staatsanwalt darauf aufmerksam machen, daß eine solche Handlungsweise nur natürlich ist. In unserem Großstadtverkehr fällt es ja gar nicht auf, wenn jemand irgendeinen überflüssigen Gegenstand in den Fluß wirft. Ich selbst habe das schon getan und auch beobachtet."

Die Stimme des Staatsanwaltes klang gereizt, als er erwiderte: „Es ist untersagt, von der Brücke etwas in den Fluß zu werfen. Und dann, Angeklagter, haben Sie nicht daran gedacht, daß eine verkorkte Flasche schwimmt? Wenn jemand zufällig das Fläschchen aufgefischt und geöffnet hatte, so wäre ein großes Unglück möglich gewesen."

In Ewalds Gesicht hatte es flüchtig gezuckt. Dann sagte er mit ruhiger Bestimmtheit: „Ich warf die Flasche gegen einen der steinernen Brückenpfeiler, so daß sie zerschellte."

„Das war erst recht unvorsichtig, Angeklagter."

Der Verteidiger erhob sich von neuem. „Der Herr Staatsanwalt scheint diesen harmlosen Vorgang benutzen zu wollen, um bei den Geschworenen den Glauben zu erwecken, die Giftflasche sei überhaupt nicht fortgeworfen. Ich denke, wir können uns doch wohl an die von dem Angeklagten mitgeteilte Tatsache, die durchaus natürlich ist, halten."

„Ich hoffe, das Zeugenverhör wird hierzu neues Material vorbringen," antwortete der Staatsanwalt. „In den Aussagen des Angeklagten ist dann noch eine Lücke. Es ist doch sehr unwahrscheinlich, daß Dr. Schmieder, der nach der Angabe seiner Braut von vorhin sehr erregt gewesen ist, über die ganze Angelegenheit so schnell fortgekommen sein sollte. Nach den Ehrengesetzen war eine Genugtuung für diesen schweren Fall eigentlich selbstverständlich. Angeklagter, hat Dr. Schmieder Ihnen keine Forderung in Aussicht ge-

mitgeteilt worden ist, daß die italienische Regierung ihm die erbetene Einreiseerlaubnis versage. Losowski will sich nunmehr nach Hamburg begeben, um von dort aus auf seinem im Hafen liegenden Dampfer Deutschland verlassen. Sinowjew ist angeblich erkrankt und fühlt sich zurzeit nicht imstande, Berlin zu verlassen.

*

Wie erinnerlich, hatten die beiden bolschewistischen Delegierten auf dem Parteitag in Halle unter dem stürmischen Jubel der Moskau-Anhänger zum schonungslosen Bürgerkrieg in Deutschland aufgefordert und den rücksichtslosesten Terror gegen das Bürgertum gepredigt. Die Reichsregierung handelt ohne Zweifel im Einverständnis der Mehrheit des deutschen Volkes, wenn sie den bolschewistischen Hetzern das Handwerk legt und den russischen Besuch auf dem schleunigsten Wege nach seinem Heimatland zurückbefördert. Den Anstoß zu dem von weiten Kreisen schon längst erwarteten Entschluß der Reichsregierung dürfte ein Schreiben des Präsidenten des Reichsbürgerrats an den Reichspräsidenten gegeben haben, in dem dieser die Reichsregierung bittet, ungesäumt die erforderlichen Maßnahmen zur Vermeidung einer Wiederholung derartiger Vorgänge zu treffen. Für das nächste Mal wäre der Reichsregierung entschieden mehr Vorsicht bei der Erteilung der Einreiseerlaubnis an Bolschewisten anzuraten. Solche „Besuche" sind dem deutschen Volke alles andere denn angenehm.

Die Wahlen in Oesterreich.

Am Sonntag haben in der deutsch-österreichischen Republik die Wahlen zur Nationalversammlung stattgefunden. Im allgemeinen läßt sich ein starker Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen feststellen, der in einzelnen Wiener Bezirken bis 30 Prozent beträgt. Demgegenüber steht ein Anwachsen der christlichsozialen und der großdeutschen Stimmen. Soweit bisher bekannt ist, haben die Christlich-Sozialen 73 Mandate, die Sozialdemokraten 60 Mandate erhalten. Die Sozialisten stellen demnach in Zukunft nicht mehr die stärkste, sondern nur noch die zweitstärkste Partei dar.

In Wien allein haben die Sozialdemokraten 80 000 Stimmen eingebüßt. Sie haben hier drei, in Niederösterreich drei und in Oberösterreich zwei Mandate, zusammen acht Mandate verloren.

Die Christlichsozialen haben in Wien fünf Mandate, in Niederösterreich vier Mandate, in Oberösterreich drei Mandate, zusammen zwölf Mandate gewonnen. Die Großdeutschen haben in Wien ein Mandat gewonnen, dagegen in Oberösterreich drei Mandate verloren, während sie in einem anderen Wahlbezirke wiederum ein Mandat gewonnen haben. Die Kommunisten haben bisher kein einziges Mandat errungen. Die Tschechen und Zionisten, die bisher in Wien je ein Mandat innegehabt haben, haben diese verloren.

Unter den gewählten Abgeordneten von Wien befindet sich der ehemalige Minister des Aeußeren Ottokar Graf Czernin. Unter den gewählten Abgeordneten befinden sich naturgemäß wieder die Führer der großen Parteien Dr. Renner, Präsident Seitz, Dr. Bauer und Glöckel, der Großdeutsche Dr. Felix Frank und der frühere Bürgermeister von Wien Weißkirchner. Der österreichische Gesandte in Berlin, Dr. Ludo Hartmann (Soz.) ist durchgefallen.

---

stellt? Sie sind selbst Offizier gewesen, Sie wissen daß es fast unmöglich war, daß sich der Beleidigte mit einer höflichen Entschuldigung begnügen konnte."

„Er hat es indessen getan," erwiderte Ewald mit starker Stimme.

„Und ich finde das Verhalten des Dr. Schmieder nur natürlich, wenn es auch dem Herrn Staatsanwalt nach unseren Satisfaktionsbegriffen unwahrscheinlich vorkommen mag. Dr. Schmieder hat als wissenschaftlicher Forscher mehrere Jahre auf Java gelebt, und ein solches Dasein bedeutet Entsagungen und Gefahren aller Art. Wer solche Jahre hinter sich hat, der denkt über die gesellschaftlichen Sitten etwas anders, als wir in Vorurteilen befangenen Europäer und hält es kaum für folgerichtig, sich vor die Pistole eines anderen als Scheibe aufzustellen."

„Herr Verteidiger," antwortete der Staatsanwalt scharf, „wir sind nicht hier, um über Ehrenfragen und ihre Austragung zu verhandeln, sondern um eine schwere Anklage aufzuklären. Und dabei spricht mit, daß die beiden Personen, die hier in Betracht kommen, in Anschauungen aufgezogen sind, wie ich sie hier entwickelt habe. Die Wahrscheinlichkeit spricht für mich."

„Das ist nicht erwiesen und kann auch nicht erwiesen werden", erwiderte der Verteidiger ruhig, „da alle Zeugen fehlen. So ist zum mindesten die Möglichkeit vorhanden, daß Dr. Schmieder jene herkömmlichen Anschauungen geändert hat."

„Sind noch weitere Fragen zu stellen dann bitte." Der Präsident unterbrach die Auseinandersetzung, um die Abschweifung zu beenden.

„Ich habe noch eine Frage zu stellen", beeilte sich der Staatsanwalt zu erwidern. „Angeklagter, Sie haben gesagt, daß Sie vor der Verlobung mit einer sehr wohlhabenden jungen Dame gestanden, durch welche Ihre Zukunft materiell vollkommen gesichert worden wäre. Warum hat nun diese Verlobung nicht stattgefunden? Der Tod des Dr. Schmieder war doch kein Hindernis, um Ihr Wort der Dame gegenüber einzulösen."

„Mein Wort hatte ich der Dame noch nicht gegeben", versetzte Ewald etwas stockend. Man erkannte unschwer, daß ihm diese Frage etwas peinlich gewesen war. Es schien, als wollte er sich nach seiner Kusine umwenden, unterließ es dann aber.

„Das mag sein", fuhr der Staatsanwalt fort. „Aber mußte die Dame nach Ihrem ganzen Auftreten ihr gegenüber nicht annehmen, daß Sie den ernsten Willen hatten, sich mit ihr zu verloben und sie zu heiraten?"

„Das konnte die Dame allerdings annehmen", versetzte Ewald. „Es stürmte aber mit dem Tode des Dr. Schmieder so viel auf mich ein, und meine Verwandten waren doch auch auf mich angewiesen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Bergarbeiterstreik in England.

Zwei Millionen streikender Arbeiter.

Der Kohlenstreik mit allen Gefahren der industriellen Erdrosselung hat begonnen, und die meisten Gruben stehen bereits still. Tausende von Arbeitern der verschiedenen Industrien haben infolge des Bergarbeiterstreiks die Arbeit bereits eingestellt. Die Blätter schätzen die Zahl der Ende dieser Woche Feiernden einschließlich der Bergleute auf zwei Millionen. Wie es scheint, werden die Geldmittel der Bergarbeiter für etwa sechs Wochen ausreichen.

In den Häfen des Südens sind schon Stockungen eingetreten. Die mit Exportwaren beladenen Dampfer liegen fest. 250 000 Klempner und Metallarbeiter sowie Angehörige der anderen Berufszweige haben in Südwales die Arbeit plötzlich eingestellt. In Manchester sind 70 000 Arbeiter der Baumwollspinnereien und der Metallbranche von der Arbeitseinstellung bedroht. 80 000 Metallarbeitern ist in Sheffield auf eine Woche gekündigt worden. Die Stahlwerke in Leeds sind geschlossen worden.

Auch die Transportarbeiter drohen mit Streik.

Die Londoner Transportarbeiter haben eine Streikankündigung bis zum 25. Oktober beschlossen und sich bereit erklärt, allen auf Grund der Solidarität mit den Bergarbeitern erhaltenen Weisungen nachzukommen. Der Vollzugsausschuß der Transportarbeiter und der Eisenbahner werden in den nächsten Tagen zu dem Bergarbeiterstreik Stellung nehmen.

Lloyd George an das englische Volk.

Im Zusammenhang mit dem Streik haben Regierung und Arbeiterführer Aufrufe erlassen, mit denen beide um die Sympathie des Publikums für ihren Standpunkt werben. Lloyd George beteuert in seiner Botschaft, daß die Regierung alles getan habe, um die Katastrophe eines Bergarbeiterstreiks zu verhindern. Die Nation werde sich diesem Angriff der Bergarbeiter mit allen Kräften widersetzen und ohne Zweifel dabei Erfolg haben.

Eine Erklärung des Grubenarbeiterverbandes sagt, daß kein anderer Ausweg als der Streik übrig bleibe, da die Forderungen redlich seien und die Grubenarbeiter großes Entgegenkommen gezeigt und den Streik zweimal verschoben hätten. Die unversöhnliche Haltung der Regierung lasse nur diesen Ausweg übrig.

Bis jetzt haben weder die Regierung noch die Grubenarbeiter versucht, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Abwehrmaßnahmen der Regierung.

Das Kabinett hat umfangreiche Abwehrmaßnahmen angeordnet. Aller Militärurlaub ist vorderhand gesperrt, doch sollen nur im äußersten Notfall Truppen in die Kohlenreviere entsandt werden. Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ist durch Bereitstellung zahlreicher Kraftwagen sichergestellt. Zahlreiche Freiwillige haben sich der Regierung für den Fall eines Transportarbeiterstreiks zur Verfügung gestellt.

Politische Rundschau.

* Der Kongreß der Völkerbundsliga in Mailand hat sich einstimmig für eine bedingte Zulassung Deutschlands zum Völkerbund ausgesprochen.

England: Es bleibt bei Genf?

* Nach einer anscheinend halbamtlichen Depesche des englischen Reuterbureaus ist nun doch dank der geschickten Vermittelungstätigkeit des belgischen Ministerpräsidenten eine Einigung über Genf zustande gekommen. Die englische, die französische und die belgische Regierung seien einmütig der Meinung, daß es wünschenswer sei, in Genf eine Konferenz abzuhalten, um mit den deutschen Delegierten über die Entschädigungen zu beraten. Die drei Regierungen seien gegenwärtig mit Beratungen beschäftigt, die bezwecken, den genauen Charakter und die Obliegenheiten einer Vorkonferenz der Sachverständigen festzusetzen, deren Notwendigkeit anerkannt worden sei. — In der französischen Presse ist von dieser Einigung bisher herzlich wenig zu merken. Eine neue Note Lord Curzons soll zmumwunden erklärt haben, daß das Abkommen von Spa eine Ausschaltung der Wiederherstellungskommission in sich schließe. Die Verhandlungen sollen angeblich noch fortdauern.

Tod eines Hungerstreikenden.

Nach einer Londoner Meldung des „Journal" aus Cork (Irland) ist der erste Hungerstreikende, Fitzgerald, der seit dem 1. August die Nahrungsaufnahme verweigerte, gestorben.

Polen: Krieg trotz Waffenstillstand.

* Amtlicher Polnischer Heeresbericht vom 17. Oktober: Am nördlichen Flügel rücken unsere Truppen im weiteren Verlauf gemäß den Bestimmungen des Vorfriedensvertrages vor und haben bereits die lettische Grenze erreicht. Der Feind, der durch große Verluste, die er in den letzten Tagen erlitten hat, dezimiert ist, stellt uns nur schwachen Widerstand entgegen. Das Oberkommando betont mit Anerkennung die hervorragende Kampfleistung der nördlichen Kavalleriegruppe, die in den Tagen vom 11. bis 14. Oktober in ununterbrochenen Kämpfen fast 200 Kilometer zurückgelegt hat. In den Kämpfen bei Radoszkowce, Wilja, Krzywice und Dolzhinow hat diese Gruppe drei Sowjetdivisionen zersprengt, wobei sie 1500 Gefangene, darunter 40 Offiziere, machte, außerdem Fahnen, zahlreiche Trains, zwei Geschütze, 30 Maschinengewehre und 3000 Gewehre erbeutete. In der Gegend von Minsk gehen unsere Abteilungen auf die Waffenstillstandslinie zurück. Eine Abteilung des 55. Infanterie-Regiments, die vorübergehend in die Stadt eingedrungen ist, erbeutete dort eine große Anzahl von Maschinengewehren. In Polesien besetzten wir Domanowizo, Cstkowice und Pierererow. Eine feindliche Abteilung griff den Ort Ostropol an und besetzte diesen Ort vorübergehend. Die Stadt ist vollständig zerstört und die jüdische Bevölkerung hingemordet.

Kabinettskrise in Italien.

Der Einmarsch südslawischer Truppen im Abstimmungsgebiet Klagenfurt hat in Italien sehr verstimmt. Die Regierung beauftragte ihren Vertreter im Botschafterrat, mit aller Energie in der Sache, die Italien besonders interessiert, vorzugehen. Die Stellung des Ministeriums Giolitti gilt infolge der wachsenden Unzufriedenheit in den parlamentarischen Kreisen mit der nachsichtigen Politik Giolittis gegenüber den Herausforderungen der Sozialisten als erschüttert. Corriere della Sera erwartet den Rücktritt des Ministeriums beim Zusammentritt der Kammer Mitte November. Laut „Idea Nazionale" hat der Marinemister Secchi sein Abschiedsgesuch übergeben. Giolitti erhielt das Rücktrittsgesuch in Cavour, lehnte seine Annahme jedoch vorläufig ab. Der Ministerrat wird sich damit zu befassen haben. Infolge der Verletzung des d'Annunzio freundlich gesinnten Journalisten Belli vom „Popolo d'Italia" wurde in Fiume das Volkshaus der Sozialisten erstürmt, verwüstet und in Brand gesteckt.

Griechenland: Der Griechenkönig im Sterben.

* Wie aus Athen gemeldet wird, ist der Zustand des Königs Alexander hoffnungslos. Wegen des bedenklichen Befindens des Königs ist der Ministerrat am Sonntag zusammengetreten und hat gemäß der Verfassung die Kammer einberufen. — Ueber die Krankheit des Königs sind die wildesten Gerüchte im Umlauf. Die Geschichte von dem angeblichen Affenbiß findet wenig Glauben. Es wird vielmehr mit Bestimmtheit angenommen, daß es sich um ein Attentat von Seiten der Venezelisten handelt. Die Stellung des Ministerpräsidenten Venizelos, der seit der erzwungenen Abdankung des deutschfreundlichen Königs Konstantin die eigentliche Macht in Händen hat, ist in der letzten Zeit stark erschüttert worden. Das griechische Volk ist seiner Gewaltherrschaft überdrüssig und hätte sich bei den bevorstehenden Wahlen zweifellos gegen ihn ausgesprochen. Auch hatte sich die Gunst der Entente in letzter Zeit wieder der verbannten Königsfamilie zugewandt, so daß die Gefahr der Wiedereinsetzung der Dynastie in der alten Form sehr nahegerückt war. Die Rückkehr der alten Dynastie erscheint um so wahrscheinlicher, als vor einigen Tagen die Vermählung des griechischen Exkronprinzen Georg mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien stattfand. Es liegt daher nicht im Bereich der Unmöglichkeit, daß die Parteigänger Venizelos' durch die Beseitigung des Scheinkönigs Alexander eine neue Situation schaffen und gegebenenfalls die Monarchie durch die Ausrufung der Republik vollständig ausschalten wollten.

Japan: Sachalin von Japan besetzt.

* Ein Funkspruch aus Moskau meldet, daß Japan sich der Insel Sachalin bemächtigt habe. — Die Insel Sachalin liegt nördlich des japanischen Inselreiches an der Ostküste Sibiriens und wurde von den Russen früher als Deportationsort für Strafgefangene benutzt. Bei Beendigung des russisch-japanischen Krieges mußte Rußland die südliche Hälfte der Insel an Japan abtreten. Jetzt ist allem Anschein nach auch der nördliche Teil Sachalins von den Japanern besetzt worden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Trübe Bilder.

Bringt auch der Herbst noch Sonnenschein und ein'ge heitre Tage,
sie werden bald vorüber sein und ernster wird die Lage.
Frau Sorge scheucht die Freude fort, die Stürme brausen wilder,
wir sehen hier, wir sehen dort nur trübe Zukunftsbilder.

Wer viel zu hoffen wagt, der irrt, die Hoffnung hat getrogen,
der Herr Finanzminister Wirth hat jüngst Bilanz gezogen.
Welch' trübes Bild! Er hat bekannt: Es steht im Großen, Ganzen
in unserm lieben Vaterland recht schlecht um die Finanzen.

Wir kommen immer tiefer 'rein trotz all der vielen Steuer,
der Apparat, das sieht man ein, ist eben viel zu teuer.
Es wächst und wächst das Defizit und das bringt keinen Segen,
so eilen wir mit schnellem Schritt dem Untergang entgegen.

Man predigt mit Entschiedenheit den Jungen wie den Alten:
Fortan muß größte Sparsamkeit im deutschen Lande walten.
wir sind verarmt, welch' trübes Bild, wir können uns nichts leisten.
die Arbeitskraft indessen gilt, sie hilft uns noch am meisten.

Die Arbeit nur kann Retter sein, sie führt empor uns wieder,
und doch stellt man die Arbeit ein, vielmehr, man legt sie nieder;
noch sind die Preise hochgespannt, drum geh'n die Streiks noch weiter,
so streiken in ganz Sachsenland zurzeit die Gasarbeiter.

Ein Sprüchlein sagt aus alter Zeit: „Wir Sachsen, wir sind helle",
doch aus ist's mit der Helligkeit, versiegt des Lichtes Quelle,
kein goldner Lichtstrahl hell und mild vermag mehr aufzublitzen,
man muß — das ist ein trübes Bild — nunmehr im Dunkeln sitzen.

Welch' trübe Zeit voll Not und Leid! Sie nimmt die Lust zum Leben
und doch ist auch in trüber Zeit ein Lichtblick uns gegeben.
Wir lesen mit Genugtuung jetzt in der Zeitung Spalten,
daß Kärnten laut der Abstimmung dem Deutschtum bleibt erhalten.

Das ist mal ein erfreulich Bild in diesen trüben Tagen,
man soll, wenn es das Höchste gilt, den Kampf energisch wagen.
Recht muß Recht bleiben, jederzeit, es stärkt den Mut der Streiter,
daß sie in Treu und Einigkeit zusammenstehn!

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* Das Reichsfinanzministerium schreibt uns:

Aus Kreisen der Landwirtschaft werden gegen die vom Reichsfinanzminister erlassenen Wertermittlungsgrundsätze, soweit sie die Ermittlung des Grundstückswertes zum Gegenstand haben, heftige Angriffe gerichtet. Die Landwirtschaft wünscht, daß die gelegentlich der Wehrbeitragsveranlagung ermittelten Werte womöglich mit einem Abschlag von 1/3 der Bewertung für das Reichsnotopfer zugrunde gelegt werden. Diesem Vorschlag könnte zugestimmt werden, wenn sich die Landwirtschaft bereit erklärt, ihr Notopfer in Goldmark zu bezahlen. Andernfalls würde die Geldentwertung der letzten 6 Jahre mit ihrer Folge der voraussichtlich dauernden Hebung des Preisniveaus gänzlich unberücksichtigt gelassen und damit die Landwirtschaft vor allen übrigen Steuerpflichtigen, deren steuerbares Vermögen unter Berücksichtigung der Geldentwertung veranschlagt wird, bevorzugt werden, ein Verlangen, das im Ernst doch gar nicht gestellt werden sollte.

Dieses Verlangen läßt sich auch nicht etwa damit rechtfertigen, daß nach der Reichsabgabeordnung als Reinertrag der Ertrag zu gelten hat, den ein Grundstück — bei gemeinüblicher Bewirtschaftung unter gewöhnlichen Verhältnissen — gewähren kann. Denn es kann gar nicht scharf genug betont werden, daß gewöhnliche Verhältnisse nicht mit den Verhältnissen der Vorkriegszeit identisch sind. Die gesamte Wirtschaftsumwälzung ist so bedeutend und endgültig, daß Friedensverhältnisse viel eher als Ausnahmen denn als Regel gelten können.

Die zukünftige Entwicklung ist nicht zu übersehen; sie wird aber in wirtschaftlicher Beziehung sicherlich nicht in einem Kreislauf zur Wirtschaft der Friedenszeit zurückkehren. Bleibt also nur Ermittlung dessen, was jetzt als gewöhnlich angesehen werden kann, übrig, einen Durchschnitt der letzten Jahre zu nehmen, in denen sich die Neugestaltung allmählich angebahnt hat. Damit wird berücksichtigt, daß die gegenwärtigen Verhältnisse so wenig wie die Vorkriegszeit maßgebend sind. Die Vorkriegszeit nicht: deshalb nicht allein die Jahre 1914–1916, die ungefähr den Stand der Friedenswirtschaft feststellen, die Kriegszeit nicht: deshalb nicht die Jahre 1917–1919 allein.

—* **Der Bericht über die Geflügelausstellung** ist uns leider bis zur Stunde noch nicht zugegangen und kann daher erst in nächster Nr. erscheinen. — In der nachstehenden Prämiierungsliste gibt die erste Zahl den Preis des Hahnes, die zweite den der Henne an. Bei Zuchtstämmen von 1,4 ist der ganze Stamm prämiiert.

Abt. 1. Hühner 1,1.

Rebhuhnf. Italiener, 1920er.

1. — Gust. Benfer, Oberndorf
2. 3. Fr. Mengel 5 „
3. 4. Derselbe
— 4. Derselbe
4. 3. Forstv. Wied, Paulsgrund
— 3. Derselbe
3. 4. Derselbe
— 4. Förster Bergner, Ihrige
— 4. Herm. Hof, Wingeshausen
— 4. Kingvera, Wingeshausen
— 3. Derselbe
— 3. Chr. Born „
3. 2. H. Wetter-Debus „
4. — Albrecht Rödner, Laasphe
2. 4. Dr. Theo Bang „
— 3. Derselbe
— 4. Postmeister Wegner „
4. 3. Adolf Dietrich, Weide
3. 3. Derselbe
4. 2. Derselbe
4. 2. Heinr. Weyandt, Weide
2. 3. Ludw. Schmidt, Rückersh.
2. 2. Wilh. Meister „
2. 3. Derselbe
2. 2. Wilh. Göbel, Oberndorf
4. 4. Wilh. Griesing, Aue
4. 3. C. Wunderlich, Erndtebrück
1. 2. H. Menn, Schameder
4. — Derselbe
4. — Derselbe
4. 4. W. Franz, Bermershausen
3. — Lehrer Kleine, Rinthe
3. 4. Bömelburg, Berghausen
3. — H Stremmel, Berleburg
— 3. L. Jung „
4. — A. Möhn „
4. — Ed. Florin „

Rebhuhnf. Italiener, ältere.

2. 3. Gust. Benfer, Oberndorf
3. — Lehrer Kleine, Rinthe
3. 3. L. Jung, Berleburg
3. 3. Ed. Florin „

Weiße Italiener.

2. 2. Albrecht Rödner, Laasphe
4. 3. Heinr. Roth „
4. 2. Heinr. Wied, Oberndorf
3. 3. H. Strackbein, Diedenshaus.
2. 3. Dienst-Maies „
— 2. H. Kersten, Erndtebrück
3. 3. Prinz. Elisabeth, Berleburg
3. 2. Postmeist. Wegner, Laasphe
3. 3. Przss. Elisabeth, Berleburg

Gesperberte Italiener.

1. 1. F. Schäfer, Laasphe-Bahnh.
4. 4. Aug. Schmidt, Oberndorf
3. 3. Joh. Benfer „

Silberbrakel, 1920er.

3. 3. Chr. Mengel, Oberndorf
3. 4. Fr. „ 33 „
1. 3. W. Flohr „
— 3. Derselbe
3. 4. H. Beuter, Wingeshausen
3. 3. H. Stark „
2. 4. Heinrich Hof „
2. 4. Derselbe
— 3. Albrecht Wetter „
2. 3. Alfred Linde „
1. 3. Heinr. Linde, Aue
3. 4. Boersch, Feudingen
3. — Chr. Hedrich, Rinthe
1. 3. Ludwig Heinrich, Feudingen
1. 2. Derselbe
— 4. Ed. Florin, Berleburg
2. 2. Flohr, Oberndorf (ältere)

Schwarze Rheinländer, 1920er.

1. 1. W. Vermeulen, Friedrichsh.
2. 4. Fr. Schäfer jr., Laasphe
4. — Herm. Rödner „
3. 3. Ernst Kohlstädt „
2. 2. Frl. Elisab. Rühm, Wittgstn.
3. 2. Gust. Benfer, Oberndorf
— 3. Wilh. Benfer „
4. 3. Oberförst. Mahr, Erndtebr.
3. 4. Fr. Wetter „
3. — Wilh. Dellori „
4. — W. Vermeulen, Friedrichsh., [1919er

Rhodeländer, 1920er.

3. 3. Wilh. Hoch, Laasphe
4. — Oberf. Mahr, Erndtebrück

Plymouth-Rocks, 1920er.

1. 2. Wilh. Walle, Laasphe
3. 2. Derselbe
3. 2. Jakob Walle „
— 2. Derselbe
— 4. Leonh Hartnack „
3. 2. Friedr. Wehn „
3. 2. Derselbe
3. 4. Herm. Schäfer „
2. 1. Ed. Schuppert „
4. 1. Derselbe
— 4. Derselbe
— 3. L. Birkelbach, Luisenburg
1. — E. Schupp., Laasphe (ältere)

Weiße Wyandottes, 1920er.

— 3. Paul Osterrath, Laasphe
3. 4. Gustav Helwes „
— 4. Derselbe

Rebhuhnfarb. Wyandottes.

4. 3. Ed. Schuppect, Laasphe
— 2. Arn Lüling, Rüppershausen

Schwarze Hamburger.

W. Flohr, Oberndorf

Abt. 2. Hühner, Zuchtstämme 1,4, 1920er.

2. F. Wied, Paulsgr., rebh. Ital.
3. L. Beuter, Radenbach „ „
3. Irle, Diedenshausen, weiße „
3. Birkelbach, Erndebrück, gelbe „
1. Schäfer, Laasp., Bahnh., gesp. „
1. Vermeulen „ schwarze Rheint.
3. Förster Bergner, Ihrige, „
3. Bosch, Laasphe, weiße Wyand.
2. Wilh. Walle „ Plymouth-Rocks
3. Ed. Florin, Berleb, rebh. Ital.
3. Sandkuhl „ „ „

Abt. 3. Truthühner, 1,1.

1. 2. Frl. Nora Klingender, Saßmannshausen, Bronceputer

Abt. 4. Wassergeflügel. 1,1. Gänse.

3. 3. Prinz. Elisabeth, Berleburg
2. 2. L. Birkelbach, Luisenburg
1. 1. Derselbe
2. 2. Forstv. Wied, Paulsgrund
2. 2. Derselbe
3. 3. Dornbusch, Niederlaasphe
1. 2. Herm. Jung, Laasphe
1. 3. Alex. Schneider „
2. 3. Ed. Florin, Berleburg
3. 3. Ad. Weber, Bermershausen

Enten.

4. 4. Fr. Bosch, Laasphe
3. 3. Fr. Schmidt „
2. 2. Fritz Schäfer „ Bahnhof
4. 4. H. Kersten, Erndtebrück
1. 1. Fr. Bosch, Laasphe
4. 4. Forstv. Wied, Paulsgrund
4. 4. H. Stremmel, Berleburg
4. 4. Ad. Imhoff, Erndtebrück
1. 3. Forstv. Wied, Paulsgrund
3. 1. Oberf. Mahr, Erndtebrück
3. 3. F. Klingender, Saßmannsh.
— 3. Ad. Duchardt, Laasphe
4. 3. Aug. Dellori, Erndtebrück
3. 3. A. Möhn, Berleburg.

—* **Kirchenwahlen im Januar.** Der Oberkirchenrat hat die Termine für die nächsten Kirchenwahlen auf die Tage vom 22. bis 24 Januar 1921 festgesetzt. Jetzt sind alle Männer und Frauen vom 24. Jahre ab wahlberechtigt, sobald sie sich persönlich oder schriftlich beim Pfarrer ihrer Kirchengemeinde in die Wählerliste haben eintragen lassen.

Erndtebrück, 20. Oktober. Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Nummer hervorgeht, findet am kommenden Sonntag im hiesigen Vereinshause eine außerordentliche Generalversammlung der hiesigen Molkereigenossenschaft statt. Die Verwaltung sieht sich vor die Frage gestellt, ob unter den obwaltenden Umständen der Betrieb der Molkerei noch weiter aufrecht zu erhalten ist. Die geringe Milchanlieferung, die namentlich in letzter Zeit, in der die Seuche fast im ganzen Orte verbreitet war, eingetreten ist, ist geeignet, die Rentabilität des Molkereibetriebes schwer zu erschüttern, sodaß die Verwaltung die Verantwortung allein nicht übernehmen kann und will. Am Sonntag muß es sich nun entscheiden, ob das zu Anfang blühende und vielversprechende Unternehmen noch weiter fortbestehen soll oder nicht.

* **Aus dem Kreise**, 20. Oktober. „O, wie ist es kalt geworden ....." — So kann man jetzt auch klagen, denn seit einigen Tagen fegen rauhe Nordostwinde durch unsere Berge und Täler, die auf einen frühen Winter schließen lassen. Zwar haben die Wetterpropheten einen milden Winter in Aussicht gestellt und wenn die Temperatur nicht erheblich weiter heruntergehen sollte, so könnte man zufrieden sein. Aber dieser plötzliche Temparatursturz nach den vergangenen warmen Tagen macht sich augenblicklich besonders fühlbar, weil der Körper sich noch nicht daran gewöhnt hat. Mit Rücksicht auf die mangelhafte Kohlenbelieferung würde ein früher und strenger Winter sehr verhängnisvoll für viele Familien werden können.

Eingesandt.

(Die Schriftleitung lehnt jede Verantwortung, außer der preßgesetzlichen, für Artikel unter dieser Ueberschrift ab.)

Banfe, den 19. Oktober 1920.

Erfreulicherweise nahm die Sportbewegung auch in unserm noch sportarmen Kreise in letzter Zeit mächtig zu. Eine ganze Anzahl neuer Sportvereine wurde ins Leben gerufen. Leider fehlt es vielen noch an geeigneten Spielplätzen.

Auch unser junge Sportverein wartet schon lange auf die Ueberlassung eines geeigneten Platzes. Nun muß man ja zugeben, daß die Platzfrage hier nicht ganz leicht zu lösen ist, aber wo guter Wille ist, findet sich auch ein Weg. Leider ist der gute Wille längst nicht bei jeder „maßgebenden" Person vorhanden. So konnte man in der Gemeindevertretersitzung verständnisvolle Ausdrücke hören wie: „Was brauchen die zu spielen, wir haben früher auch nicht gespielt" oder „Den dummen Jungen sollte man lieber um die Ohren schlagen!" —

Während des Krieges dachte man anders. In „aufopfernder" Tätigkeit suchte man in der Jugendwehr die Jugend zu kräftigen und wehrhaft zu machen. Heute wo die ganze Wehrpflicht weggefallen ist und Spiel und Sport die entstandene Lücke ausfüllen könnten, müßte man von vielen ehemaligen „Führern" ein ganz anderes Verständnis erwarten können!

Ein sportliebender „dummer Junge."

Vermischte Nachrichten.

:: **Die Herbsttagung des Reichstages** hat am Dienstag ihren Anfang genommen. Tags zuvor hatte Reichskanzler Fehrenbach die Parteiführer zu einer Besprechung eingeladen, in der sie ihre Wünsche für das Arbeitsprogramm äußerten. Die einzelnen Fraktionen sind zum Teil bereits am Montag zusammengetreten. Mit besonderer Spannung werden die Beratungen der Fraktion der Unabhängigen verfolgt, bei denen wohl die Frage ihrer Spaltung geklärt werden dürfte. Voraussichtlich wird ein beträchtlicher Teil, etwa ein Viertel der Fraktion, nach links zu den Kommunisten abwandern, wodurch die Zahl der U. S. P.-Mitglieder unter die Zahl von 60 sinken dürfte. Die Folge davon wäre eine Veränderung der Stellung der Fraktion in der für die Verteilung der Mitgliederzahl in dem Reichstagsbureau und den Ausschüssen geltenden Reihenfolge. Anstelle des Unabhängigen Dittmann wird voraussichtlich ein Mitglied der Deutschen Volkspartei die Vizepräsidentenstelle zu besetzen haben. In der ersten Vollsitzung stehen kleine Anfragen und Vorlagen auf der Tagesordnung. Am Donnerstag beginnt die erste Lesung des Haushaltsentwurfs für 1920, dessen Beratung den Anlaß zu einer großen allgemeinen politischen Aussprache geben wird. Sie wird voraussichtlich mit einer Rede des Reichskanzlers eingeleitet werden.

— **Siegen**, 19. Okt. Am 16. Oktober 1920, gegen 7,50 Uhr nachmittags, wurde der D-Zug 82, Duisburg–Siegen–Frankfurt bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Welschenennest infolge eines weithin vernehmbaren Knalles vom Lokomotivführer der Zuglokomotive plötzlich zum Halten gebracht. Durch das plötzliche Anhalten fuhr die Schiebelokomotive, die den Zug in diesem Augenblick vorschriftsmäßig verlassen wollte, stark auf den am Schluß des Zuges laufenden Packwagen auf. Durch das Auffahren wurde der Packwagen und die Schiebelokomotive erheblich beschädigt. Mehrere Reisende trugen Verletzungen davon, die aber sämtlich leichterer Art waren. Ursache des Unfalls ist das Auflegen einer Knallkapsel, deren Explosion vom Lokomotivführer als Gefahrsignal angesehen werden mußte.

— **Köln**, 19. Oktober. Eine Schieberjagd im großen Stil veranstaltete die Kölner Polizei. Um 6 Uhr abends wurden plötzlich 10 Bahnhöfe in Köln und Umgegend durch Beamte besetzt. Die aussteigenden Personen aus den Zügen von Aachen und Cleve wurden gemustert und die Verdächtigen mußten bis zur Untersuchung auf das Büro der Wucherkommission. Es ist geradezu unglaublich, welche Mengen Zigaretten, Tabak, Kaffee und Mehl usw. dort zum Vorschein kamen. Säcke mit Kaffee bis zu 150 Pfund und Mehlsäcke bis zu einem Zentner verfielen der Beschlagnahme. In einem Falle wurden 50 Mille Zigaretten beschlagnahmt. Die ausgesprochenen Schieber wurden sofort verhaftet. Anwesend war der Staatsanwalt des Kölner Wuchergerichts, der mitteilte, daß von jetzt an für jedes Mille geschmuggelter Zigaretten 1200 Mark Steuerstrafe verwirkt wären, das sei die Mindeststrafe. Bei gewerbsmäßigen Schiebern werde außerdem noch auf Gefängnis vom Wuchergericht erkannt.

** **Der Dichter Cäsar Flaischlen** †. In Schloß Horneg bei Gundalsheim in Württemberg ist der Dichter Cäsar Flaischlen, der dort seit 14 Tagen zur Erholung von einem Nervenleiden weilte, plötzlich gestorben. Er ist wahrscheinlich einem Gehirnschlag erlegen. Flaischlen ist 1864 in Stuttgart geboren, hat also ein Alter von 56 Jahren erreicht. Mit ihm geht ein Stück neuer Literaturgeschichte ins Grab. Schon frühzeitig machte sich sein schriftstellerisches Talent bemerkbar. Kaum zwanzigjährig ist er mit einem Bande Gedichte, die 1884 unter dem Titel Nachtschatten erschienen waren, an die Oeffentlichkeit getreten. 1891 erschien sein Schauspiel „Toni Stürmer", mit dem er die Bahn des Naturalismus beschritt. Im folgenden Jahre veröffentlichte er unter dem Titel „Vom Haselnußroi" ein Band Gedichte in schwäbischer Mundart. 1894 folgte das Schauspiel „Martin Lehnhardt". Später machte sich in seinen Arbeiten das Bestreben geltend, für seine Lyrik neue, vor ihm noch nicht benutzte Formen zu finden. Von seinen Werken sind noch zu nennen: „Im Schooß der Zeit", „Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens", „Von Alltag und Sonne", „Jost Seyfried", „Zwischenklänge", „Neujahrsbuch" und „Neuseeland", Sammelbuch moderner Prosa. Bekannt ist er auch als Herausgeber der Zeitschrift „Der Pan", die später aber einging.

** **Der Verteidiger von Lüttich gestorben.** Der Verteidiger von Lüttich, General Leman, ist in Lüttich an einer Lungenentzündung gestorben. General Leman ist bei der Einnahme des Forts Lonoin als einer der wenigen Ueberlebenden gefangen genommen worden und wurde in deutscher Gefangenschaft mit besonderer Rücksichtnahme behandelt. U. a. ist ihm sein Degen zurückgegeben worden.

** **Die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie.** Die „Gazette de Lausanne" greift den schweizerischen Bundesrat Haab an, weil er einer deutschen Firma die Kabellieferung für eine neue Leitung Lausanne–Genf übertragen hat. Diese Vergebung erfolgte u. a. auch deshalb, weil die deutsche Firma allein imstande war, die Leitung bis zum Zusammentritt des Völkerbundes fertig zu stellen.

** **Eine Million Provision in 15 Monaten.** Der Verein gegen das Bestechungsunwesen, Berlin, teilt mit, daß das Reichsschatzministerium am 15. Oktober auf den Bericht des Vereins gegen das Bestechungsunwesen die sofortige Entlassung des Dr. Franz Müntze aus seiner Stellung als Leiter der staatlichen Feuerversicherungsstelle der Kriegsgesellschaften verfügt hat. Dr. Müntze hat in seiner amtlichen Stellung aus Versicherungen 1 Million Provision in 15 Monaten als Nebenverdienst bezogen. Trotz eingehender energischer Untersuchung genügte das Beweismaterial noch nicht, um die Anklage wegen Bestechung zu erheben.

** **Der Hungertod im böhmischen Erzgebirge.** Ein erschütterndes Bild über die Notlage im böhmischen Erzgebirge gibt eine Statistik der Geburten und Sterbefälle in der 4010 Einwohner zählenden Gemeinde Albertham, wonach in den drei größten Hungerjahren 1917, 1918 und 1919 an ausgesprochenem Hungerödem allein 100 Personen gestorben sind! Insgesamt sind in den Kriegs- und „Friedensjahren" von 1914 bis 1919 in dieser kleinen Gemeinde allein nicht weniger als 109 Personen an Hungerödem, 52 an Wassersucht, 96 an Darmkrankheiten, 101 an Schwindsucht (Tuberkulose), 10 an Halsentzündung, 47 an Lungenentzündung, 40 an Grippe, 15 an Krebs, 7 an ansteckenden Krankheiten gestorben. Der Gesamtgeburtsziffer dieser verhängnisvollen sechs Jahre in der Höhe von 425 stehen 624 Sterbefälle gegenüber, was eine Differenz von 199 ergibt.

* Eine Anzahl von Professoren der englischen Universität Oxford hat sich an deutsche Gelehrte gewandt, um die Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland einzuleiten.

△ **Spinat im Herbst zu säen,** um für das frühste Frühjahr ein wohlschmeckendes Gemüse zu haben, sollte kein Gartenfreund, der noch eine freie Stelle im Garten hat, versäumen. Es kann noch im Laufe des Oktober geschehen, vorausgesetzt, daß das Wetter noch einigermaßen günstig ist. Nur ist es notwendig, daß man sich die Mühe nicht verdrießen läßt, den Boden recht tief umzugraben und zu lockern. Denn Spinat liebt lockeren Boden. Auch nimmt er dankbar etwas Dung an. Man sät den Samen in Reihen von 30 Zentimeter Abstand aus. Bei trockenen Tagen stellen sich zuweilen Schnecken ein, welche die zarten Blättchen abnagen. Sie werden am besten durch Ueberstreuen von Holzasche vertrieben. Für reichliches Gießen ist Spinat sehr empfänglich, und lohnt es durch kräftigen Wuchs. Besonders zu empfehlen ist, da, wo die Pflanzen in der Reihe zu dicht stehen, ein Auslichten, damit Luft und Licht das Gedeihen befördern kann. Auf solche Weise kann man beim Beginn des Frühjahres eine gute Spinaternte halten. Manche Spinatarten überwintern ohne Bedeckung. Es ist aber immerhin empfehlenswert, die Beete mit einer leichten Laub- oder Fichtenreisigdecke zu versehen, welche, sobald das Wetter wärmer wird, entfernt wird. Wo das Klima nicht zu rauh ist, empfehlen sich alle Spinatarten zur Herbstsaat. Sonst sind zu empfehlen: Spät aufschießender, dunkelgrüner und der langblätterige mit scharfkantigem Samen. Eins der wohlschmeckendsten Spinatgemüse ist der noch nicht allgemein bekannte Mangold, welcher den ganzen Sommer über Gemüse liefert, und dessen Anbau sehr zu empfehlen ist.

⚒ **Die Zuckerindustrie,** für welche jetzt die Rübenernte beginnt, und die wie die Kartoffelindustrie viele Millionen zugunsten der Landwirtschaft umsetzt, kennzeichnet die Bedeutung Deutschlands als Zuckerproduktionsland. Zu unserem größten Abnehmer gehörte bis zum Kriege England, das bis vor hundert Jahren, als der Zucker noch ausschließlich aus Zuckerrohr gewonnen wurde, durch seine Kolonien fast ein Weltzuckermonopol besaß. Als zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Fabrikation des Rübenzuckers in Deutschland erfunden wurde, bot die englische Regierung mehrere Millionen Taler für die alleinige Erwerbung des Geheimnisses, um ihr Zuckermonopol zu behaupten, hatte aber damit kein Glück. Der Sitz unserer Zuckerindustrie ist Mitteldeutschland. Der Kohlenmangel hat auch Zuckermangel im Gefolge gehabt, der immer noch nicht behoben ist und besonders von den Hausfrauen schmerzlich empfunden wurde.

tk. **Ein Vorbild der Sparsamkeit.** Die demokratische Abgeordnete Frau Brönner erzählt in der Brücke über ein zufälliges Zusammentreffen mit Reichskanzler Fehrenbach in Süddeutschland. Der Reichskanzler hatte wichtige Besprechungen mit dem bayerischen Ministerpräsidenten in München und war, wie sich herausstellte, den ganzen Tag von Bummelzug zu Bummelzug umgestiegen. Auf die Frage, warum er denn nicht ein Auto benutze, erklärte Fehrenbach, er halte es nicht für recht, in diesen Zeiten das Reich mit solchen Ausgaben zu belasten. Frau Brönner fügte hinzu, dieses süddeutsche Beispiel könne manche Stelle im Norden beschämen, die für weit weniger wichtige Funktionen nicht ohne ein Auto auskommen zu können glaube.

tk. **Der größte Diamant,** der bisher nach den Vereinigten Staaten gelangte, ist jetzt mit der „Aquitania" nach Newyork gebracht und einem Bankhause zur Verwahrung übergeben worden. Der Stein gehört dem Exsultan Muley-Hafid von Marokko, wiegt 183 Karat und soll zu barem Gelde gemacht werden, um die finanzielle Lage Seiner entthronten Scherifischen Majestät aufzubessern.

Kartoffeln.

Mit den berufenen Vertretern der Landwirtschaft des Kreises ist ein Kartoffelpreis von Mk. 20.— je Zenter ab Hof als ausreichend vereinbart worden. Angeblich werden indessen hier und da wesentlich höhere Preise gefordert und geboten.

Die Arbeitskammer der Westfälischen Preisprüfungsstellen hat in ihrer Sitzung in Dortmund am 4. Oktober ausgeführt, daß an dem für die Provinz Westfalen aufgestellten Erzeugerpreise von M. 25.— je Zt. für frei gehandelte Kartoffeln festgehalten werden müsse; die Forderung von Ueberpreisen sei in beschleunigtem Verfahren wucherrechtlich zu verfolgen. Ich bitte dringend, mir derartige Preisüberschreitungen sofort anzuzeigen, damit gegen die Täter eingeschritten werden kann.

Berleburg, den 18. Oktober 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Todesanzeige.

Heute morgen 7½ Uhr entschlief sanft nach längerem schweren Leiden mein innigst geliebter Gatte, unser guter Vater, mein lieber Sohn, Bruder, unser Schwager und Onkel, der

Former

August Schäfer

im 49. Lebensjahre.

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau August Schäfer nebst Kindern.

Niederlaasphe, 19. Oktober 1920.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4½ Uhr statt.

Bekanntmachung.

Der Milchverkauf in der städtischen Milchzentrale regelt sich in Zukunft wie folgt:

Vollmilch von morgens 8½ bis 9 Uhr,
Magermilch von morgens 9 Uhr ab,
Krankenbutter wöchentlich Mittwochs von 8 bis 10 Uhr,
Buttermilch jeden Donnerstag von 11½ bis 12 Uhr.

Außerhalb dieser Zeiten findet eine Ausgabe in Zukunft nicht mehr statt.

Laasphe, den 18. Oktober 1920.

Der Bürgermeister: J. V.: Fischer. Beigeordneter.

Am Sonntag den 24. Oktober ds. Js. nachmittags 1 Uhr findet im Vereinshause in Erndtebrück eine außerordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Beratung und Beschlußfassung über den weiteren Betrieb der Molkerei.
2. Verschiedenes.

Molkerei-Genossenschaft
e. G. m. u. H.
zu Erndtebrück i. Westf.
Ludwig Bürger, L. Belz, H. Haßmannshausen.

Oeffentliche

Wiesenversteigerung.

Am Montag den 25. Oktober, nachm. 6 Uhr werde ich in **Kuterims Gasthof** neben dem Amtsgericht die den Bürgermeister Henke'schen Erben gehörige Wiese

Flur 26 Nr. 25 im Gönnernbach,
Größe: 1 ha, 24 ar, 37 qm
Grundbuch von Laasphe Band XVI Blatt 775

öffentlich meistbietend versteigern.

Auskunft im Wittgensteiner Hof.
Besichtigung jeder Zeit.

Dr. v. Sigsfeld,
Rechtsanwalt und Notar.

Umgeänderte feldgraue

Militärjoppen

kommen morgen, Donnerstag den 21. Oktober, im Lokale der Witwe Müller in Erndtebrück von morgens 10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr zu angemessenen Preisen zum Verkauf.

Außerdem noch ein Posten

Pelerinen.

Otto Henk aus Arfeld.

Zuverlässiger Stallknecht

für 30 Pferde findet bei freier Station und gutem Lohn dauernde Stellung.

Spediteur Emil Koch, Siegen i. W.,
Oranienstraße.

Meine Verlobung

mit Frl. **Ilse Meininghaus,** Tochter des Herrn Bergwerksbesitzers Direktor E. Meininghaus und Frau Gusti geb. Hefkey

zeige ich hiermit ergebenst an

Diplom-Kaufmann Adolf Klaas.

Forsthaus Elberndorf
im Okt. 1920.

Ilse Meininghaus

Dipl. rer. merc. Adolf Klaas

Verlobte.

Mittwoch, 20. Oktober, abends 8 Uhr
im Gasthof Koch

Lieder- u. Vortragsabend

von
Fritz Abel (Tenor) und
Werner Bertram (Rezitationen).
Am Klavier: Ellen Becker, Frankfurt a. M.

Karten zu 4,50, 3,50, 2,50 Mk. im Vorverkauf bei Herrn Friseur Eichmann, an der Abendkasse 50 Pfg. Aufschlag.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 54 die Firma **Adolf Weber** mit dem Sitz in Laasphe eingetragen. Inhaber ist der Kaufmann und Klempnermeister Adolf Weber hier. Dem Kaufmann Arnold Reuter in Laasphe ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Laasphe, den 15. Oktober 1920.





Habe Mittwoch den 20. Oktober und Donnerstag den 21. Oktober

größere Läuferschweine

zum Verkauf und lade Käufer höflichst ein.

Wunderlich, Feudingerhütte.

Albert Bender,
Heilkundiger,
Oberschelden.

Behandlung aller Krankheiten und Leiden, auch die schwersten, wie Lungen-, Frauen- und geheime Leiden. Arterienverkalkung u. Rheumatismus finden bei mir die beste Behandlung und sichersten Erfolg.

Sprechstunden
jeden Freitag von 11—4 Uhr im Gasthof Dickgräve in Erndtebrück.

Habe stets auf Lager:

Trester
Nordhäuser
Cognac = Weinbrand-Verschnitt
Reiner Weinbrand
Cherry Brandy
Vanille
Karthäuser
Arrac
Rum.

Fritz Wenk,
Biedenkopf,
Telefon 181.

1—2 junge Mädchen

finden gute Stellung in bess. Hause in Elberfeld. Lohn 80—100 Mk. monatl. Auskunft erteilt d. Geschäftsstelle der Wittgenst. Zeitung.

Suche fleißiges, in allen Haus- und Gartenarbeiten erfahrenes

Mädchen

bei hohem Lohn und guter, reichlicher Verpflegung zum 1. November. Angeb. an

Frau Grete Velden,
Puderbach (Westerwald),
Gasthof Kasche.

Räucher-apparate

aus Ia. verzinkt. Eisenblech werden in eigner Werkstatt in jeder Größe sachgemäß und zu annehmbaren Preisen hergestellt.

Karl Briel,
Klempnerei,
Laasphe i. W.

Laasper Lichtspiele

Sonntag den 24. Oktober, nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr

Die Operette

Das Dreimäderlhaus

mit der gleichnamigen Musik der Operette, ausgeführt von

Kapelle Henkel-Wallau.

Malheurchen No. 8.
Höchst drolliges Lustspiel.

Mesterwoche.

Es ladet höfl. ein **Paul Fuchs.**

Gasthof Koch

Offeriere in Ia. Friedensqualität:

Maschinenöle
für alle Zwecke.
Centrifugenöl
Fahrradöl
Nähmaschinenöl
Fußbodenstauböl
Riemenwachs
Lederfett echt Vaseline gelb und schwarz,
Ledertran
Parkett- u. Linoleum-Wachs.

Max Hintz,
Wittgensteiner Drogerie,
Laasphe.

Verloren

wurde am vergangenen Samstag auf dem Bahnhof Röspe eine **Brieftasche,** enthaltend eine Arbeitskarte und eine Verbandskarte auf den Namen Leo Haus, Rechtenbach, Unterfranken. Es wird gebeten, die Brieftasche bei **Frau Haßmannshausen, Bahnhof Röspe,** abzugeben.

Empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher

Haararbeiten

wie **Flechten, Puppenperücken, Auffärben** von **verblichenen Zöpfen** gut und billig. **Kaufe stets ausgekämmtes Frauenhaar** zu höchsten Preisen an. **Reparaturen an Haarschmuck** schnell und billig. **Rasierseife** Stück 1.90 Mk.

Friseurgeschäft
August Wehn,
Laasphe, Königstr. Nr. 84.

Männergesangverein „Eintracht" Laasphe.

Unsere Gesangstunden beginnen von jetzt ab **punkt 8½ Uhr** abends. Die Sänger werden hierdurch dringend gebeten, **pünktlich** u. **vollzählig** zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ein junger **Teckelhund** und mehrere **junge Enteriche** zu verkaufen bei

Landwirt Dietrich,
Weide b. Feudingen.

Bis Samstag mittag zahle ich für

Weichblei

frei hier **5 Mark** per Kilo.

Karl Mannelschmidt,
Laasphe,
Tel. 63.

Preisabschlag!

Kaffee I
Ia. Qualität
gebrannt
M. 26.00

Kaffee II
gebrannt
M. 25.00

Kaffee
roh
M. 23.00
per Pfund.

Meier Schener
Laasphe,
Bahnhofstraße 75.